



Wie ein Anfang von Trost

Ansprache bei der Eröffnung des Prof.-Herbert-Friedl-Platzes

26. Oktober 2021, Pregarten

„Herbert Friedls Blätter leisten Widerstand gegen die erfolgreiche Strategie des Vergessens“ hat Gottfried Bachl 1986 zum Zyklus „Auch Dinge haben ihre Tränen“ geschrieben. Genau darum ist es Herbert Friedl gegangen: Er engagierte sich in seinem bildnerischen Schaffen für die Würde des Menschen. Er suchte nach Möglichkeiten, wie er Schmerz, Leid und Tod, vor allem aber den Verletzungen der Menschenrechte mit bildnerischen Mitteln gerecht werden könnte. Dennoch stellten sich ihm immer wieder die gleichen Fragen, wenn menschliches Leid zum Inhalt künstlerischer Gestaltung wird. „Ist die Überführung des Leidens in den Zustand der Genießbarkeit ein unaufhaltsamer Vorgang?“ ... „Ist die Kunst ein Instrument zur Verwandlung des Schmerzes in gehobene Unterhaltung?“ ... „Kann demnach nicht das grauenhafteste Geschehen einmal unterhaltsam werden?“ fragte Gottfried Bachl. „Ist bildnerisches Gestalten ein geeignetes Instrument, dem entgegenzuwirken?“¹

Räume und Materialien²

Herbert Friedl hat nicht für das Museum, für Galerien oder für Kunstliebhaber gearbeitet. Er hat öffentliche Räume gestaltet und bearbeitet: Gedenkräume in Konzentrationslagern und Vernichtungsanstalten, Kirchen und Kapellen, Meditationsräume, Kreuzwege, das Mühlviertel, Natur- und Kulturräume, Weingärten, Felsen, Steine und Bäume, Wälder und Landschaften, kosmische Räume ...

Durch Herbert Friedl präsentieren sich etwa die Gedenkräume in Hartheim dem Besucher nicht als dreiste, sentimentale, schmerzvoll befangene Denkmalstätte, sondern als „Leere“. „Präsenz durch Leere!“ Dadurch wird den noch vorhandenen, originalen Spuren ihre Stärke ermöglicht. Irritationen und Störungen der Harmonie und Schönheit verweisen unaufdringlich auf die tragischen Geschehnisse.

Die Materialien: *Stahl – Glas – Licht – Beton* verweisen auf das Geschehen. Glas als zerbrechliches Material bleibt allein den Symbolen für die Opfer vorbehalten. Licht folgt dem Weg. Mit Fenstern und Türen hat sich Herbert Friedl immer wieder intensiv auseinandergesetzt. Jene Türen, die in Hartheim von den Arkadengängen in die Gedenkräume (Aufnahmeraum, Vergabungsraum, Leichenraum und Verbrennungsraum) führen, sind in Stahl ausgeführt. Die Tür in den Meditationsraum besteht ebenfalls zur Gänze aus Glas. Darauf ist der Artikel 25 der Europäischen Grundrechtscharta „Integration von behinderten Menschen“, in Sandstrahltechnik angebracht. Lichtwege und Lichtspuren führen durch die Räume. Und wir begegnen durch die Dinge und durch die Materialien den Namen der Opfer. Vor Jahren hat Gottfried Bachl zu einem seiner Bilder geschrieben: „Er hat alle Absichten von sich geworfen. Er selbst tritt ganz

¹ Zitiert nach: Manfred Scheuer (Hg.), Ge-Denken. Mauthausen/Gusen – Hartheim – St. Radegund, Linz 2002, 139-147; vgl. auch Gottfried Bachl, Kunstgenuss am Leiden, in: Niemand wollte es getan haben... Texte und Bilder zur „Mühlviertler Hasenjagd“. Holzschnitte von Herbert Friedl, Edition Geschichte der Heimat, Grünbach 1996, 8-9.

² Herbert Friedl, Zur Neugestaltung der Euthanasie – Gedenkstätte im Schloss Hartheim, in: Manfred Scheuer (Hg.), Ge-Denken. Mauthausen/Gusen – Hartheim – St. Radegund, Linz 2002, 139-147.

zurück und räumt den Platz frei für die Erscheinung des Todes. Nun haben die Opfer die Wahrheit, die ihnen zusteht. Es ist wie ein Anfang von Trost.“

Herbert Friedl wurde 1943 in Unterweikersdorf (Mühlviertel) geboren; er stammte aus einer Arbeiterfamilie bäuerlicher Herkunft. Sein Vater hat ihn nach Mauthausen mitgenommen und die Reste des KZ gezeigt, den Steinbruch, die Todesstiege, die Baracken. Später hat er intensiv ehemaligen Häftlingen zugehört, die ihm Einzelheiten der existentiellen Not und der abgrundtiefen Barbarei erzählten. Er suchte auch die Stätten jüdischer Kultur in Österreich und im benachbarten Ausland auf. Dabei waren es besonders die verfallenen Friedhöfe, die ihn berührt haben. Im Triptychon „Verdunkle gewissenhaft“ (1983), im Gedenkkreuz „Den Opfern 1939-1945“ (1985), in seinen Zyklen „Auch Dinge haben ihre Tränen“ (1985-1987)³, „Anmerkungen gegen das Vergessen“ (1994-95) „Meditationsstein I-V“ (1990, ergänzt 1995), „Realität der Leidensspuren“ (1998), aber auch in seiner künstlerischen Konzeption der Neugestaltung der Euthanasiegedenkstätte im Schloss Hartheim (1999-2001) richtet er seine künstlerische Aufmerksamkeit auf die Ereignisse von Mauthausen, Gusen und Hartheim, aber auch auf den „Umgang“ mit der Vergangenheit, auf distanzierendes Verschweigen. Seine Bilder sind nicht unmittelbar dramatisch, sie zeigen keine Täter- oder Opfersituation; dargestellt werden Überreste wie Häftlingskleider, Werkzeuge, verlassene Koffer oder Dinge wie Bretter, Balken und Steine, Schienen bzw. Gleise, die ins Dunkel führen, Grabsteine, Dinge als Spuren der Geschehnisse in Mauthausen, Gusen und Hartheim. Bei diesen Spuren fehlen die Menschen vordergründig und sind doch ganz intensiv präsent. Diese übriggebliebenen Dinge tragen das Leid und das Elend an sich, sie lassen die Brutalität ahnen. Die Dinge, die toten Reste der Lager, die zurückgebliebene Landschaft der Steinbrüche und die leeren Baracken klagen an, sie konfrontieren und wehren der Distanzierung. Sie nehmen in einen Prozess der Begegnung hinein, provozieren die Information über die Realität des Leidens und erfordern eine Wachsamkeit für das Grauen.

Herbert Friedl vereinnahmt nicht. Er führt behutsam und eindringlich zugleich an die Geschehnisse und ihre Träger heran. Er ist sich der Gefahr der Instrumentalisierung bzw. Ästhetisierung der Darstellung des Schreckens bewusst. Er hört das „Halt“ vor der Verdinglichung und Banalisierung des Grauens. Er weiß aber auch um die Gefahr der Regression in das Vergessen, um die Gefahr der Vergleichgültigung durch die Flucht in die reine Abstraktion. Durch die Darstellung heben sich die Bilder auf die konkreten Personen hin auf, auf ihre Freiheit, ihr Leiden, ihre Trauer, ihre Klage, ihre Scham, ihre Reue. Seine Bilder wehren der Aneignung fremden Leidens; sie widersetzen sich einer Wahrnehmung, die unterwirft oder selektiert. Es sind Bilder, die den Trost als Licht andeuten, ohne das Gewicht des Leides aufzuheben, ohne die Würde der Opfer zu verraten.⁴ Verwandlung schiebt das Leiden nicht in das Grab des Vergessens.

³ Vgl. auch „Auch Dinge haben ihre Tränen“. Bilder von Herbert Friedl den Opfern im KZ-Mauthausen zum Gedächtnis. Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen 7. Juli bis 10. September 1995, hg. BMI Wien 1996.

⁴ Literatur: Auch Dinge haben ihre Tränen. Texte von Gottfried Bachl und Günther Rombold, Bilder von Herbert Friedl, mit einem Vorwort von Kardinal Franz König, Innsbruck - Wien 1988; Gottesgeschichten. Beiträge zu einer systematischen Theologie (FS Gottfried Bachl), hg. von Wilhelm Achleitner / Ulrich Winkler, Freiburg i. B. 1992; Niemand wollte es getan haben... Texte und Bilder zur „Mühlviertler Hasenjagd.“ Holzschnitte von Herbert Friedl, Fotos von Heribert Erhart, Texte von Peter Assmann u. a., Grünbach 1996; Herbert Friedl, Beispiele. Druckgrafik und Projekte im öffentlichen Raum 1980-2001, Pregarten/Linz 2001.

„Gott ist das unendlich Nahe und das unendlich Ferne;
Von Ihm lässt sich nicht aus mittlerer Distanz sprechen.“⁵

Herbert Friedl hat nicht aus mittlerer Distanz gelebt, gearbeitet, künstlerisch geschaffen. Er war den Dingen nahe, den Menschen, den Ereignissen; dem Leiden – Gott, er ist ihnen nahe gegangen, besser: sie sind ihm nahegegangen. Er hat sich eingelassen, sie sind ihm nahegekommen, weil er sie nicht unter dem Vorzeichen der Vereinnahmung, der Verwertbarkeit, auch nicht einer künstlerischen Auftragsarbeit gesehen hat. Herbert Friedl lässt dem Menschen, ihrem Leben, ihrem Leiden, ihrem Kreuz und ihrem Tod die Wahrheit, die Freiheit und das Geheimnis. Mit einer großen Sammlung, Konzentration und Offenheit hat er Spuren des Lebens und des Leidens nachgezeichnet und Räume für das Geheimnis geschaffen.

Kennen gelernt habe ich Herbert Friedl bei der Neugestaltung eines Meditationsraumes im Linzer Priesterseminar.⁶ Er hat damals einen Raum geschaffen, der Kosmos und Kreuz verbindet, zur Mitte hin sammelt und nach außen hin offen und transparent ist, einen Raum, der kostbar ist und einfach zugleich. Er verwahrt das Geheimnis, das nicht zu vereinnahmen und zu begreifen ist. Bei der Segnung des von Herbert Friedl gestalteten Jakob Gapp Denkmals auf dem Greisinghof habe ich über die Zerbrechlichkeit und Größe des Zeugnisses der Wahrheit angesichts unter der Wucht und Gewalt der nationalsozialistischen Ideologie gesprochen.

Seine Werke begleiten mich im Alltag. Herbert Friedl ist in meinem Arbeitszimmer und in meinem Besprechungszimmer präsent. Im Festsaal des Bischofshofes waren von 2017 bis 2018 repräsentative Leihgaben von ihm zu sehen.⁷ Herbert Friedl hat für mich den Bischofsstab entworfen, den ich anlässlich seiner Amtseinführung in Linz am 17. Jänner 2016 vom Domkapitel geschenkt bekam. Es ist ein „Strahlenstab“, bei dem der Bergkristall in der Mitte von vielen zarten Verbindungen und Streben gehalten wird. Herbert Friedl dazu: „Das Zarte ist zuweilen stärker als das Starke. Die Krümme des Stabes ist Halt für eine zarte Vernetzung. Wir sind miteinander vernetzt und zugleich gehalten. Der Stein in der Mitte ist Symbol für Christus Jesus, der uns alle verbindet. Die Verbundenheit mit ihm verleiht Strahlkraft.“ Im Mariendom ist die Stele für Franz Jägerstätter von Herbert Friedl geschaffen worden. Als Reliquie wollte er bezeichnenderweise keinen Knochensplitter und keine Asche, sondern einen Brief von Franz Jägerstätter.

Herbert Friedl führt in seiner künstlerischen Sprache mit Klarheit und Sorgfalt zu Grundfragen des Menschseins und des Glaubens. Sein Blick auf die existenziellen Fragen nimmt in seinen Bildern Gestalt an. Mit Radikalität und Kompromisslosigkeit, aber auch mit Behutsamkeit hat er sich als Künstler mit den Gräueln des NS-Regimes auseinandergesetzt. Seinen Werken lastet durchaus eine Schwere und auch Härte an. Ich durfte mit ihm aber auch die Leichtigkeit des Seins erfahren. Er konnte glücklich sein über sportliche Leistungen beim Radfahren oder

⁵ Nicoás Gómez Dávila, Aufzeichnungen des Besiegten. Fortgesetzte Scholien zu einem ingebriffenen Text, Wien 2012, 32.

⁶ Manfred Scheuer, Kosmos und Kreuz, in: Unsere Brücke 1/1995, 7-8; Abdrucke: In Schlichtheit zum Ich. Der Meditationsraum im Linzer Priesterseminar, in: Die 12 exemplarischen Orte, hg. vom Kommunikationsbüro der Diözese Linz, Linz 2001, 8; Kosmos und Kreuz. Der Meditationsraum des Linzer Priesterseminars, in: Herbert Friedl. Druckgraphik und Projekte im öffentlichen Raum 1980-2001, Linz 2001, 68.

⁷ Folder: Ausstellung von Herbert Friedl im Festsaal des Bischofshofes, hg. Bischöfliches Ordinariat, Kommunikationsbüro der Diözese Linz, März 2017.

Bergsteigen. Gerne denke ich an seine Besuche in Innsbruck. Essen und Trinken, Küche, Wein und Kultur konnte er – fast barock – zelebrieren. Und er hat ein Buch über Katzen illustriert. Ich habe ihn erfahren als einsamen Menschen, der Abgründe und Tiefen ausgelotet hat. In einer langjährigen Auseinandersetzung mit dem Thema „Weinrebe“ sind Holzschnitte zu Weingärten, Weinstöcken und Weinreben entstanden. Die Weinrebe ist für Herbert Friedl ein Symbol für Lebensabschnitte, aber auch ein religiöses Symbol. Rainer Kunze, mit dem Herbert Friedl in Austausch war:

„Auch der weinstock ist ein gekreuzigter
Wie er sich in seiner nacktheit krümmt,
die arme zur seite gebunden...“ (Auf dem Kalvarienberg bei retz)

Zugleich war Herbert Friedl dankbar und sehr treu in seinen Freundschaften. Ich selbst bin sehr dankbar für Herbert Friedl als Begleiter und Freund, dankbar für seine Räume und Werke. Ich bin überzeugt, dass er jetzt erfahren wird, womit er gerungen hat: Transformation und Verwandlung, Trost und Licht. Tod und Auferstehung: ganz nahe und ganz ferne, unverfügbar, nicht begreifbar nicht fertig und nicht perfekt.

2002 schuf Herbert Friedl ein Triptychon zum Sonnengesang von Franz von Assisi „Mondlicht“, „Sonnenfinsternis“, „Sternenbild“. Es hängt jetzt in meinem Besprechungszimmer. Herbert Friedl zitiert zunächst Milena Fucimanova, Schmerzstrauch 1997, dazu: „Und dennoch: der Schmerz. Gäbe es ihn nicht, gäbe es auch keine Kunst. Ein großes sich Erheben ist nicht eine Folge von Wonne.“ Herbert Friedl weiter: „Franz von Assisi befand sich in einer schweren Lebenskrise, als er den Sonnengesang verfasste. Er pries das Universum, Sonne Mond und Sterne, die zu Metaphern der Leidüberwindung wurden. Deshalb habe ich mich in meiner Auseinandersetzung mit diesem Thema auf die Gestirne beschränkt.“⁸

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

⁸ Folder: Ausstellung von Herbert Friedl im Festsaal des Bischofshofes, hg. Bischöfliches Ordinariat, Kommunikationsbüro der Diözese Linz, März 2017.